

Ein Licht vom Besten.

Gedicht von J. Alexander Medis,

Nationalgardisten.

Es lag ein Land in Ketten,
Das lang in Trauer stand,
Weil Niemand, es zu retten
Vom Fesseldruck, sich fand.

Die Blumen blühten traurig
Zeit manchem langen Jahr,
Die Lüfte wehten schaurig,
Weil's gar so lichtlos war.

Die Freiheit war begraben,
Das blühend schöne Weib,
Ein Herr von finstern Raben
Zerhackte seinen Leib.

Und an der Freiheitsleiche,
Leblos und stumm und blaß,
Stand eine deutsche Eiche
Im vollsten Thranennaß.

Und drüber hat gedunkelt
Unheimlich schwarz die Nacht,
Kein Lichtlein hat gefunkelt,
Kein Sternlein hat gewacht.

Veröffentlichung d. A. Frankl

Manch' Klagelied sang der Barbe,
Früh, wie ein Schwanenlied,
Und Schwerter und Kofarbe
Träumt manches deutsche Gemüt.

Da ging ein junger Morgen
Im Westen blutig auf,
Die Sonne lang verborgen,
Begann den Siegeslauf.

Des Morgenwind's Geflüster
Es ward zum Freiheitsfang,
Die Nacht unheimlich düster
Sie wich dem Lichterdrang.

Die Freiheit ward lebendig
Das schöne, todte Weib,
Wie strahlte lichterblendig
Ihr glanzverklärter Leib.

Die Eiche wurde trocken
Von ihren Thränenthau,
Es schüttelt seine Locken
Der stolze Blätterbau.

Und alle Blumen sehen
Nun stolz zur Sonn' empor,
Und alle Lüfte wehen
Ein freies Liederchor.

Des Landes Fesseln lösten
Sich ab — weg war der Bann.
Das hat das Licht im Westen
Mit seinem Glanz gethan.

Sammlung L. A. Frankl